Sieg-Lahn-Zeitung

10. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne " 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 137. Fernsprech-Nr. 143. **Siegen,** Dienstag, 20. November **1894.**

Buß- und Bettag.

Am ungewöhnlichen Tage ertönen die Glocken und laden zu Feier und Gottesdienst. Ernst schallen ihre Klänge durch das herbstliche Gelände. Was wollen sie allem Volke verkünden? Auf zu Buße und Gebet! Es stimmt so gut zu der Sprache der Zeit und Natur. Es ist schon so still und leer draußen geworden, und einen Ton der Wehmuth glaubt man im Rauschen der falben und fallenden Blätter zu vernehmen, das Bild der Vergänglichkeit tritt uns unverkennbar vor die Seele. Ist's aber nur der Vergänglichkeit Bild? Die Vergänglichkeit ist nur Ein Stück der Unvollkommenheit dieses Lebens und darum nur ein das erste Glied in einer langen Gedankenreihe, welche sich, einmal eröffnet, aus der sinnenden Betrachtung dieser Zeit und Natur entspinnt. Die Glocken heute künden uns, daß wir einmal Zeit und Anlaß haben, nehmen sollen, diesen Gedanken nachzuhängen. Mitten im lärmenden Treiben der Geschäfte ein besonderer Tag der Ruhe zur Einkehr in uns selbst, zur Sammlung und Selbstbesinnung. Es ist, wie wenn die Leute unserer Zeit nur so durchs Leben stürmten, so jagen und drängen sich die Ereignisse und Geschäfte im Kampfe ums Dasein. Man muß schon weit ins Land hineingehen, um noch etwas von der behäbigen Gemüthlichkeit im Lebensgetriebe früherer Zeiten zu finden. Damit ist aber dem Leben viel innerer Gehalt an Ernst und Friede genommen worden, und glücklicher, zufriedener sind die Menschen nicht geworden. Wir hätten so viel zu danken auch in diesem Jahre: das Vaterland im Frieden und geordneten Regiment, die Orte volkreich und blühend, Hantirung und Nahrung gesegnet, die Fluren voll reicher Fülle an Gottesgaben. Wir hätten soviel zu loben an unserer Zeit, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Und darum ein — fröhlich dankendes Volk? Im Gegentheil: vielfach Murren und Verstimmung. Woran mags nur liegen? Darüber sollten wir am Bußtage doch einmal etwas tiefer als sonst nachdenken. Der allgemeine Buß- und Bettag lenkt doch von selbst die Blicke auf das Ganze, auf die großen und allgemeinen Volks- und Zeitschäden und -Gebrechen. Wer auch die weltlichen Dinge nur weltlich betrachtet, muß sehen, daß irgendwo ein Schaden steckt und der Volkskörper an einer inneren Krankheit leidet. Denn alle Bedingungen zu Volksglück und -Wohlfahrt scheinen gegeben, und doch Unbehagen in weitesten Kreisen. Im politischen Leben stehen die Parteien scharf wider einander, im socialen die verschiedenen Stände. Veruntreuungen, grausige Unthaten, Selbstmorde sind ein stehender Gegenstand der Berichte in den Tagesblättern und ein Zeichen unserer Zeit geworden; ganze Klassen des Volks stehen grollend zur Seite im vollendeten Gegensatz gegen die bestehende Ordnung. „So kann's nicht weitergehen", ist die Ueberzeugung Vieler geworden. Sie fühlen der kranken Zeit an den Puls, und was ist ihr Befund? Unbetriebene Genußsucht, sagen die Einen — Verurtheilung zur Entbehrung, so die Andern; Zügellosigkeit, heißt es hier — Unterdrückung und Ausbeutung, so dort; trotzige Unehrerbietigkeit, bestimmen es Manche — Hochmuth und unwürdige Bevormundung, hält man entgegen. In Allem dem steckt etwas Wahres, aber es sind nur Erscheinungen der Krankheit, nicht sie selbst, und in Allem vermißt man Eins. Hundert Volks- und Parteireden kann man hören voll tausend Klagen und Anklagen, aber kaum irgendwo einen Ton der Buße und Umkehr bei sich selbst. Verschieden wie die Deutungen des Uebels sind auch die empfohlenen Heilmittel. Das ist recht offenbar geworden bei den Auslassungen über die Bußrede, welche der Kaiser allem Volk kurz und bündig hielt: auf zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes. Die Einen rathen zur Gewalt, die Anderen zur socialen Reformarbeit, und die dritten verwerfen Beides. In diesen verwirrenden Streit der Meinungen läßt der heutige Tag seine Stimme erschallen, ernst, feierlich strafend und versöhnend, sie predigt Allen Buße, und von den vielerlei Wegen ruft sie die Geister zurück auf den einen, dessen Betreten alles Andere entscheidet. Eins ist offenbar, so ruft er, euer Glück und euer Elend liegt nicht in den äußerlichen Verhältnissen. Laßt uns besser werden, gleich wirds besser sein. Das Herz ist krank, von Einem muß die Heilung kommen. Es geht doch mehr und mehr eine Ahnung durch viele Kreise, daß es mit der vor Jahren geschmähten Religion, dem verachteten Glauben doch etwas sei, daß über dem Leben nicht nur Natur, sondern sittliche Gesetze walten und entscheiden, und daß der alte Kaiser Wilhelm das Rechte getroffen hat, wenn er sagte: dem Volke muß die Religion erhalten werden. So vertieft sich das Mahnwort der Zeit zur Umkehr, zum Rufe der Buße im religiösen Sinne. Gottentfremdung ist unser Jammer, religiös-sittliche Erneuerung unser Bettag. Die fängt aber bei den Einzelnen an, und stehts mit diesem gut, dann auch mit dem ganzen Volke, die Gesammtschuld ist immer auch eine Mitschuld des Einzelnen. Der Bußtag hat seine Wirkung gethan, wenn er die Erkenntniß lebendig macht, welche der Mund der Weisheit schon vor Alters aussprach: Es heilt sie weder Kraut noch Pflaster, sondern Dein Wort, Herr, welches Alles heilt.

Tagesnachrichten.

Berlin, 19. Nov. Der Kaiser traf heute früh hier ein, begab sich ins königliche Schloß und hörte den Vortrag des Chefs des Civilkabinets Dr. v. Lucanus sowie die Marine-Vorträge. Um 11 Uhr wohnte der Kaiser mit der später eingetroffenen Kaiserin der Trauermesse und dem Requiem in der Kapelle der russischen Botschaft aus Anlaß der heutigen Beisetzung des Kaisers Alexander III. bei. Außer dem Kaiserpaar wohnten Prinz Friedrich Leopold, die andern Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und die anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger sowie eine Compagnie des Alexander-Regiments in den Grenadiermützen mit vier umflorten Fahnen und der Regimentsmusik der Feier bei. Der Kaiser trug die Uniform des Wiborg-Regiments mit umflorten russischen Ordenssternen. Das Kaiserpaar und sämmtliche Anwesende knieten während der Feier, die eine Stunde dauerte, wiederholt nieder. Nach Beendigung derselben wurden die Fahnen wieder aus der Capelle zur Ehren-Compagnie gebracht. Die Regimentsmusik empfing dieselben mit klingendem Spiel. Ehe der Kaiser nach dem Bahnhof fuhr, ließ er die Ehren-Compagnie unter den Klängen der Regimentsmusik vorbeimarschiren. Um 12½ Uhr fuhren beide Majestäten nach dem Neuen Palais zurück.

Es leben heute noch 24 ehemalige Staatsminister: v. Achenbach, Fürst Bismarck, Graf Bismarck, Camphausen, Graf v. Caprivi, Delbrück, Graf Botho zu Eulenburg, Falk, v. Friedberg, v. Goßler, Graf v. Hatzfeld, Herrfurth, v. Heyden, Hobrecht, v. Hofmann, v. Kaltenborn-Stachau, Freiher Lucius v. Ballhausen, v. Maybach, v. Puttkamer, v. Schelling, v. Scholz, Fürst zu Stolberg-Wernigerode, v. Verdy du Vernois und Graf v. Zedlitz-Trützschler. Von ihnen sind nur noch im Staats- oder Reichsdienst: v. Achenbach und v. Goßler als Oberpräsidenten, Falk als Oberlandesgerichtspräsident und Graf v. Hatzfeldt als Botschafter.

Barzin, 19. Nov. Professor Schweninger, der am 17. ds. hier eingetroffen war, ist heute Nachmittag wieder abgereist. Der Tag der Abreise des Fürsten und der Fürstin ist noch ganz ungewiß, da die Fürstin noch schwach und wenig reiselustig ist. Der Fürst befindet sich wohl.

Amsterdam, 19. Nov. Nach einer Meldung von „Nieuws van den Dag" haben gestern fünf Bataillone Tjakra-Negara angegriffen und erobert, wobei sie auch den Palast des Radja besetzten, ohne aber diesen selbst zu finden. Von den Balinesen sind viele Hunderte gefallen. Die Niederländer verloren 150 Todte und Verwundete. Die Vertheidigung war großartig, selbst Frauen betheiligten sich dabei. Die Schätze des Radja sind nicht entdeckt.

Petersburg, 19. Nov. Nachdem die Leiche des Zaren eingesenkt ist, soll die Gruft mit einem vorläufigen Grabmal versehen werden und darauf die Kränze der kaiserlichen Familie, ringsum der auswärtigen Fürstlichkeiten und anderer Spender gelegt werden. Die militärischen Abordnungen stellen sich, um die Auffahrt nicht zu hindern, kurz vor 12 Uhr mittags außerhalb der Peter-Pauls-Festung auf und rücken sofort nach Abgabe des Ehrensaluts ab. Dieser wird von den in 7 Abtheilungen getheilten Truppen mit je 6 Salven gegeben und soll 2 Minuten dauern. Bis jetzt sind am Sarge 360 Kränze niedergelegt.

Petersburg, 19. Novbr. Wie an dem Tage, als die Leiche Alexanders III. hierher gebracht wurde, herrscht auch heute wieder ungeheurer Verkehr auf den Straßen der noch im düstern Trauerschmuck gehüllten Residenz, aber die Stimmung der großen Menge ist nicht mehr so tief gedrückt wie damals. Das Leben verlangt sein Recht und der heutige Tag bildet gleichsam den Uebergang vom schmerzlich-dankbaren Gedenken an den Entschlafenen zu dem freudig-zuversichtlichen Aufblicken zu seinem Sohne, dem nunmehrigen Beherrscher Rußlands, der soeben aus der Kirche zu der Peter-Paul-Festung zurückkehrt. Ergreifend vollzog sich dort die letzte Trauermesse und die Beisetzung mit kaiserlichem Pomp. Nach der Trauermesse legte der Metropolit dem Entschlafenen den Propusk, sogenannten Durchlaßschein, ein Band mit Bildnissen Gottes des Vaters (Greis mit jugendlichen Gesichtszügen), des Sohnes (Christus) und des heiligen Geistes (Taube) aufs Haupt. Dann traten der Kaiser, die Kaiserin-Wittwe, alle hohen Verwandten und Gäste an den offenen Sarg und küßten zum letzten Abschied den Entschlafenen. Acht Generäle hoben die goldbrokatne Sargdecke ab. Der Kaiser legte seinem Vater den purpurnen Kaiser-

---

18.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von **Marie Widdern.**

(Fortsetzung.)

„Sie sprechen noch immer — von den Worten Sr. Excellenz beeinflußt, theure Frau," erwiderte der Präsident lebhaft — viel lebhafter, als es sonst seine Art war. — „Muß ich Ihnen nochmals versichern, daß der Minister die betreffende Aeußerung gethan hat, ohne sich besonderes dabei zu denken, nichts anderes wenigstens, als dem Mädchen etwas Angenehmes zu sagen, dessen Schönheit ihn entzückte. Sie wissen ja, Frau Majorin, Graf Waldheim achtet und ehrt Sie — wie sollte er dazu kommen, Sie kränken und herabsetzen zu wollen?"

Die Majorin lächelte traurig. „Ich bin Ihnen dankbar, Herr Präsident, für all diese Betheuerungen! Dennoch kann ich nicht länger in diesem Hause bleiben. — Ich sehe ein, daß ich kein Recht mehr besitze, hier zu herrschen. Fräulein Lisa muß an meine Stelle treten. Eine untergeordnete Rolle aber vermag ich nicht da zu spielen, wo mir bisher — durch Ihre Güte — eine so unbegrenzte Macht in die Hand gegeben worden. — Lassen Sie mich also gehen, Herr Präsident — ich bitte Sie darum."

„Nein — tausendmal nein! Lieber schicke ich meine Tochter wieder in die Pension zurück."

„Glauben Sie, daß ich das zulassen würde?"

Natalie hatte sich erhoben — in ihrer ganzen lieblichen Schönheit, der die Kunst freilich so sehr zu Hilfe gekommen, stand sie vor ihrem Brotherrn. Sie war sich vollbewußt, daß sie in diesem Augenblick va banque spielte, und das Herz klopfte ihr zum Zerspringen, während ihre Miene feste Entschlossenheit zeigte.

„Natalie!" Es war das erste Mal, daß Herbert von Steindorf sich diese vertrauliche Anrede erlaubte. Und es war auch das erste Mal, daß er, sich ebenfalls erhebend, ihre kleinen weißen Hände ergriff, um sie leidenschaftlich an seine Lippen zu ziehen und mit glühenden Küssen zu bedecken. „Natalie," flüsterte er, „wenn ich Ihnen aber sage, daß meinem Leben jede Freude genommen wird, sobald Sie gehen — wenn ich sage, daß — ich — nicht mehr ohne Sie sein kann!"

„Herr Präsident!"

Mit der Miene einer beleidigten Königin hatte die Majorin dem aufgeregten Manne ihre Hände entzogen. „Ich sehe, daß Sie erregt sind," sagte sie dann in eisigem Ton, „und bitte, mich zu entlassen." Und wie er sie nun erschrocken — betroffen anstarrte, setzte sie hinzu: „Ich bin jetzt neun Jahre in Ihrem Hause, Herr Präsident. Während dieser langen Zeit haben Sie stets die ehrenhafte, unbescholtene Frau in mir gesehen, jetzt aber — heute!"

„Natalie, jetzt sehe ich noch mehr in Ihnen, das Ideal edelster Weiblichkeit — die verkörperte Tugend — einen Engel an Schönheit und Liebenswürdigkeit! Natalie —" Die Augen des sonst so kalten Mannes glühten — um seinen Mund zuckte es. Noch einmal die Hände der raffinirten Kokette mit Küssen bedeckend, flüsterte er: „Natalie, in dieser Stunde fühle ich es, ich liebe Sie — innig — wahr und mit der vollen Leidenschaft eines gereiften Mannes, der — trotz seiner fünfzig Jahre — diesem Gefühl zum ersten Mal die Herrschaft über sich einräumt."

„Herr Präsident — Sie sprechen im Fieber — im Rausch vielleicht?!" stammelte die Majorin mit vollendeter Schauspielkunst.

„Nein, nein ich bin niemals nüchterner gewesen als in diesem Augenblick. Und nun sagen Sie mir, wollen Sie mein Weib sein — die ‚berechtigte' Herrin dieses Hauses — welcher sich Lisa beugen muß oder — gehen, woher sie gekommen ist?"

Die Majorin senkte den Blick — nicht aus Demuth oder einem Uebermaß von Glück, sondern in triumphirender Freude, daß sie nun endlich — endlich erreicht hatte, was sie schon erstrebte, als sie sich entschloß, die Stellung der Repräsentantin im Hause des Präsidenten anzunehmen.

„Du schweigst noch immer? Geliebte — so sage mir doch, daß Du meine Hand annimmst — bereit bist, die Ehren mit mir zu theilen, welche ich noch zu erringen hoffe."

Jetzt endlich schlug sie die Augen zu dem Manne auf, der in dieser Stunde ihre kühnste Hoffnung erfüllt. „Herr Präsident," kam es in unendlicher Weichheit über ihre Lippen, „ich schwieg, weil ich nicht an so viel Glück zu glauben vermag, weil ich mir sage, ich darf Ihren Antrag — der mich so hoch erhebt, nicht annehmen — weil ich weiß, daß Lisa durch denselben beleidigt wird."

„Lisa, und immer wieder Lisa! Dieses Kind einer nie geliebten Frau — was ist es mir? Ich kenne es kaum und kein Zug väterlicher Sympathie zieht mich zu ihm. Nein, nein, Natalie, den Wünschen meiner Tochter dürfen Sie mich nicht opfern. Sagte ich Ihnen nicht, wenn sie Ihnen nicht ein gehorsames Kind sein will — so muß sie dies Haus verlassen und —"

„Nur das nicht — nur das nicht! Nur nicht um meinetwillen die Tochter verstoßen!" flüsterte Natalie, und das sanfte Gesicht nahm einen Ausdruck wahrer Engelsmilde an. Dann aber reichte sie dem Präsidenten gewährend ihre Hände.

„Dem Himmel sei Dank!" flüsterte Steindorf und zog das schöne Weib an seine Brust.

Dann saßen sie neben einander und besprachen die Zukunft. Vor allem handelte es sich dabei um die nächsten Wochen, welche Natalie, nun sie die Braut des Präsidenten war, nicht im Hause desselben verleben durfte, wenn sie nicht der Sitte entgegen handeln wollte. Man beschloß also, daß der Präsident erst in acht Tagen die Verlobung veröffentlichen und die Majorin bis zu der festgesetzten Vermählung zu der Schwester ihres verstorbenen Gatten, die auf einem Landsitze in Westfalen lebte, gehen sollte. In Minden, in dessen unmittelbarer Nähe das Gütchen lag, wollten die Verlobten dann die Hochzeit feiern, aber erst nach längerer Reise durch Italien und die Schweiz wieder ihren Einzug in das Haus des Präsidenten halten.

„Inzwischen kann Lisa mich hier vertreten," lächelte Natalie. „Gebe Gott, sie verlernte während dieser Zeit mich zu hassen — so daß sie mir später mit den Gefühlen einer Tochter entgegenkommt, deren Glück mir stets am Herzen liegen wird."

* * *

Mamsell Guste hatte zum ersten Mal das Bett verlassen und lag auf dem Sopha, über das Frau Tannheim vorsorglich eine Decke gebreitet. Da die treue Wärterin sich einiger nothwendiger Besorgungen wegen für kurze Zeit aus dem kleinen Haushalte entfernt hatte, befand sich die Rekonvalescentin allein in ihrem Wohnstübchen. Die große Hornbrille auf der Nase, den Oberkörper von Kissen unterstützt — war Sie auf das eifrigste mit der Lektüre eines verlesenen Leihbibliothek-Buches beschäftigt, das Frau Tannheim ihr besorgt hatte. So mit ganzer Seele war das arme Fräulein bei seiner Lektüre, daß es nicht einmal hörte, wie die Hausthür geöffnet wurde und elastische Schritte durch den kleinen Flur eilten. Erst als es an die Zimmerthür klopfte, fuhr Mamsell Guste erschrocken zusammen — legte das Buch auf den Tisch und rief „herein."

mantel in den Sarg und nun wurde der von acht Generaladjutanten herbeigetragene Sargdeckel aufgelegt und festgeschraubt.

Petersburg, 19. Nov. Schließlich ist doch der 26., der Geburtstag der Kaiserin-Wittwe, zum Hochzeitstag bestimmt worden, nachdem die hierzu der beginnenden Fasten wegen nothwendige kirchliche Erlaubniß ertheilt war. Es soll auch keine ganz stille Hochzeit werden und es verlautet beispielsweise, außer den hier weilenden Verwandten des Kaiserhauses würde das gesammte hiesige diplomatische Corps geladen werden. Von maßgebender Seite wird versichert, daß Alexander III. während der letzten Tage seiner Todeskrankheit nur einzelne abgerissene Worte, die sich meist auf eine Hülfeleistung bezogen, jedenfalls aber nicht von dem, was ihm jetzt alles in den Mund gelegt wird, gesprochen habe. Er litt fortgesetzt unter der schwersten Athemnoth, sodaß ihm jegliches Sprechen die größten Qualen bereitete.

Petersburg, 19. Nov. Die preußischen Militär-Abordnungen wurden gestern vom Kaiser, der preußische Uniform angelegt hatte, in huldvollster Weise empfangen. An der Trauerfeier nahmen außer dem Botschafter General v. Werder der Botschaftsrath Graf v. Rex und sämmtliche übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft theil.

Die letzten Kämpfe mit Hendrik Witbooi.

Das D. Kolonialbl. veröffentlicht aus Windhoek den vom 7. Okt. datirten Bericht des Majors Leutwein über die letzten Kämpfe mit Witbooi und dessen Unterwerfung. Die Kämpfe selbst fanden vom 27. Aug. bis 4. Sept. statt.

Sekondelieutenant Schwabe hatte mit 55 Weißen und ebenso vielen Bastards Ende Juli vor der Naukluft verschiedene Stellungen besetzt, obgleich Witbooi Schwierigkeiten machte. Trotzdem entwickelte sich ein friedlicher Verkehr zwischen beiden Lagern. Am 20. Aug. waren alle Truppen Leutweins im Hauptlager vereinigt und es begannen die Verhandlungen mit Witbooi, aus denen jedoch hervorging, daß letzterer an eine Unterwerfung nicht dachte. Am 27. Aug. sollte ein konzentrischer Angriff beginnen, an dem die Sekondelieutenants Lampe und Schwabe, die Hauptleute v. Sack und v. Estorff, sowie die Premierleutenants v. Burgsdorff, v. Diestel und v. Perbandt mit zusammen 169 Reitern theilnehmen sollten. Die 1. Kompagnie unter v. Estorff erstürmte in einer Stunde die starke Stellung des Feindes am Eingang der Naukluft, wobei v. Estorff, ein Unteroffizier und mehrere Reiter verwundet wurden. Lieutenant Volkmann übernahm die Führung und verfolgte den Feind, der die anstürmende Kompagnie auf 20 Schritt hatte herankommen lassen und tapfer Stand gehalten hatte. Die Verfolgung erfolgte etwas zu schnell und da die Höhe noch rechts und links vom Feinde besetzt war, geriethen die Mannschaften des Stabes, wie 2 nachgesandte Geschütze ins Kreuzfeuer. Bei der Erstürmung einer weiteren Stellung der Hottentotten fielen die Reiter Bartsch und Stock, während der Unteroffizier Polet verwundet wurde. Die Lage der Schutztruppe wurde gegen Abend bedenklich, weil die Hottentotten sich wieder in den Klippen festgesetzt hatten. Der Reiter Rocher wurde durch einen Schuß getödtet. Am 28. Aug. fand dann die weitere Verfolgung des Feindes statt, wobei Witbooi selbst in meisterhafter Weise die Rückzugsgefechte leitete. Man folgte in den nächsten Tagen seiner Spur, nahm jedoch sonst nichts von ihm wahr. Am 2. Sept. kam es dann wieder zu einem Feuergefechte, das ununterbrochen 30 Stunden dauerte, wobei auf deutscher Seite 6 Mann, darunter Premierlieutenant Diestel, getödtet und mehrere verwundet wurden. Dieselben hatten die Spitze des Zuges gebildet; die Hottentotten hatten dieselben passiren lassen und dann niedergeschossen. Neben der Leiche des Premierlieutenants Diestel lag ein Brief Witbooi's vom 3. Sept. an Leutwein, der folgendermaßen lautete: „Gurus, 3. Sept. 1894. Viel edler Herr Major Leutwein, hierdurch gebe ich Ihnen diese Zeilen bei Ihren 5 Todten. Mein lieber edler Herr, ich bitte Sie, lassen Sie mich doch endlich stehen, verfolgen Sie mich nicht weiter. Sie sehen ja, daß ich fliehe. Ich bin doch nicht so schuldig für Sie. In der Hoffnung, daß Sie dies thun, bin ich der Kapitän Hendrick Witbooi. Ich bitte Sie, hören Sie doch mit dem Blutvergießen auf, lassen Sie ferner kein Blut mehr fließen." Witbooi trat, gedrängt durch die 1. und 3. Kompagnie, am 4. Sept. aus dem Gebirge heraus und saß, total erschöpft, an den Westabhängen desselben. Auch die Schutztruppe war sehr erschöpft. Am 9. Sept. rückten die beiden genannten Kompagnieen wieder gegen Witbooi bis Gows vor, wobei die Reiter Lange und Fleischer als letzte Opfer des Feldzuges fielen. Während des Vormarsches, erzählte Leutwein weiter, erhielt ich von Witbooi eine Botschaft, worin er zum ersten Male ein ernstes Unterwerfungsangebot machte. Nun trat an mich die wichtige Entscheidung heran, ob ich den Krieg bis zur Vernichtung Witboois fortsetzen oder dem Letzteren die Rückkehr auf den Boden des geordneten Staatswesens ermöglichen sollte. Im Interesse des Schutzgebietes und des Landeshauptmanns sagte ich mir Folgendes: „Wenn ich Witbooi in seiner derzeitigen ungünstigen Stellung bei Tsams angreife, so wird er zweifellos eine weitere Niederlage erleiden. Daß es dabei gelingen würde, den Führer selbst zu fangen oder sonst unschädlich zu machen, schien mir mit Sicherheit aber nicht zu erwarten. Gelingt es Witbooi, mit nur 30 bis 40 Reitern, die sich unschwer einzeln bei Nacht zwischen unseren Absperrungsposten durchschleichen können, zu entkommen, so ist mit dem Siege, der gewiß weitere Opfer kosten wird, nichts erreicht. Mit den zurückgelassenen Weibern und Kindern können wir auch nichts anfangen. Wir müßten sie laufen lassen und ihnen vielleicht, wollen wir sie nicht dem Hungertode preisgeben, sogar das wenige Vieh belassen. Witbooi dagegen, der dann nichts mehr zu verlieren hat, wird seine Leute vollständig zu einer schwer faßbaren Räuberbande ausbilden, die allmählig wieder durch Zulauf verstärkt werden wird. Uns bliebe dann nur ein ferneres opfervoller Kampf in Aussicht. Und daß Witbooi bei dem Angriff entkommen wird, ist nahezu als sicher anzunehmen. Witbooi ist beim Vorgehen zum Gefecht stets der Letzte, beim Rückzug dagegen stets der Erste. Es liegt immer in seiner Hand, uns in dem schwer zugängigen Gelände mit wenigen seiner Leute stundenlang aufzuhalten, sich selbst mit seiner näheren Umgebung in unzugängliche Schlupfwinkel zurück zuziehen, um dann die Nacht in der oben angedeuteten Weise zu entfliehen. Wenn daher Witbooi die ernste Absicht hat, sich der deutschen Regierung zu unterwerfen, so ist es nützlich, auf sein Anerbieten einzugehen und seinen Einfluß nutzbar zu machen, um seine bis jetzt lediglich an Jagd, Krieg und Raub gewöhnte Leute zur Friedensarbeit zu erziehen." Unter solchen Gesichtspunkten beschloß ich, die Unterwerfung Witboois anzunehmen und, sofern die Hauptsache, nämlich Gewinnung von Ruhe und Frieden für das Schutzgebiet erreicht wurde, in den Nebendingen entgegenzukommen. Ich begab mich persönlich zur weiteren Verhandlung in das Lager Witboois, da ich aus Erfahrung wußte, daß schriftlich mit ihm schwer zum Ziele zu kommen sei. Nach dreimaliger Zusammenkunft gab Witbooi die förmliche Erklärung ab, daß er sich und sein Volk der deutschen Schutzherrschaft unterwerfe. Als zukünftiger Wohnort wurde ihm Gibeon angewiesen, wo eine Abtheilung der Schutztruppe stationirt wird. Gegenwärtig ist Witbooi nach Gibeon in Marsch gesetzt und wird dort, da er nur langsam marschiren kann, gegen Anfang der Regenzeit eintreffen. Der jetzt erreichte Erfolg ist auf alle Fälle ein zufriedenstellender. Bei dem Charakter Witboois, der mir noch vor 4 Wochen schrieb, er wolle nur als freier Mann sterben, war für ihn die Unterwerfung ein schwerer Schritt. Daß er ihn jedoch gethan, beweist, wie sehr er sich geschlagen fühlte; andererseits scheint aber auch der Druck seitens seiner Kriegsleute, sowie seiner Weiber, die das ewige Kriegsleben satt hatten bezw. geradezu die Heeresfolge verweigert haben mögen, auf ihn eingewirkt zu haben. Daß Witbooi noch einmal kriegerische Neigungen zeigen sollte, ist nicht zu erwarten. Einerseits haben seine Leute jetzt eingehendere Bekanntschaft mit der Schärfe der deutschen Waffen gemacht, andererseits aber auch gesehen, daß sie von uns nicht unter allen Umständen todtgeschossen werden. Und Letzteres glaubten sie bis jetzt, wie sie mir selbst sagten, und hatten sich daher, anstatt sich von Witbooi loszureißen, immer näher an denselben angeschlossen."

Vermischtes.

— Montabaur, 17. Nov. (Jagden.) Bei den in den letzten Tagen in den Montabaurer Stadt- und den angrenzenden Gemeinde-Waldungen von seiten der großen Kölner Jagdgesellschaft bei günstigen Witterungsverhältnissen abgehaltenen Jagden wurde eine reiche Beute erzielt. Sie bestand in 4 Hirschen von je 2 8- und 6 Ender, 9 Rehböcken, 107 Hasen, 3 Füchsen, 1 Marder, 4 Haselhühnern, 6 Fasanen und 3 Schnepfen. Auf der Stahlhofer Jagd wurde von Herrn Kaufmann Colombel hier gestern ein Keiler im Gewichte von 135 Pfd erlegt, der statt eines Rehbocks ganz unerwartet dem Jäger vor die Flinte kam. Infolge der darauf angestellten Nachforschungen fand man Spuren, daß eine nicht geringe Anzahl von Wildschweinen auf ihrer Wanderschaft die dafige Gegend berührte. Die Pächter der kleineren Jagden sind mit den bis jetzt erzielten Schuß-Ergebnissen sehr zufrieden, denn Rehe und Hasen bieten den zahlreichen Jägern hier und in der Umgegend angenehme Gelegenheit zur Ausübung des edlen Waidwerks.

— Elberfeld, 16. Nov. (Zum Brandunglück.) Gestern Nachmittag ½5 Uhr fand am Amtsgericht ein Verhör der vier Personen statt, welche wegen Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung verhaftet worden. Das Verhör dauerte genau vier volle Stunden, während der ganzen Zeit stand die Straße dicht gedrängt voll Menschen, so daß kaum das Fuhrwerk hindurch konnte. Gegen ½9 Uhr wurden die beiden Männer auf freien Fuß gesetzt, dagegen wurden die beiden Mädchen sofort per Wagen ins Arresthaus überführt.

— Courl bei Dortmund, 16. Nov. (Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich auf der hiesigen Zeche Courl. An einem bis zu erheblicher Höhe gebrachten Schornstein sollten drei Arbeiter im Kübel herabgelassen werden. Hierbei riß das Seil und der Kübel stürzte mit den Leuten herab. Zwei derselben waren sofort todt, einer wurde schwer verletzt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Styrum, 19. Nov. (Eine aufgelöste Gemeinderathssitzung) — das ist das Neueste, was hier vorgekommen ist. Sitzt da am Freitag der hiesige Gemeinderath beim Wirth Romberg in eifriger Debatte unter Vorsitz des Gemeindevorstehers zusammen, als plötzlich ein Polizeisergeant hereingeschneit kommt und die Versammlung — auflöst, da dieselbe nicht bei der Polizei angemeldet war. Dem Gesetze mußte sich sogar der Gemeinderath fügen und die Sitzung einstellen, bis von dem Herrn Bürgermeister, der von dem Vorgange gar nichts wußte, die Erlaubniß zur Weiterberathung eingetroffen war. Der Vorgang diente in der Bürgerschaft zu allgemeiner Besprechung und man kann sich nicht genug wundern, wie so etwas vorkommen konnte.

— (Entmenschte Väter.) Mayen, 19. Nov. Der Anstreicher Schaaf band gestern Abend seine beiden Kinder zusammen, übergoß sie mit Petroleum und zündete sie an; die beiden verbrannten vollständig. Schaaf wurde verhaftet. Er ist vermuthlich geistesgestört. — Turnhout (Provinz Antwerpen), 16. Nov. In dem Orte Oosen bei Herenthals vergiftete ein Trunkenbold Namens Rosenbacker seine beiden Stiefkinder durch Alkohol. Nachdem er selbst zwei Liter Branntwein genossen, goß er den Kleinen mit Gewalt so viel von dem Getränk ein, daß das eine Kind, ein fünfjähriges Mädchen, nach etwa zwölf Stunden starb, während das andere, ein siebenjähriger Knabe, in größter Gefahr schwebt. Der Unmensch ist verhaftet.

— (Erdbeben.) Rom, 18. Nov. Die Nachrichten über die Erdbeben in Süditalien sind durch Unterbrechung der Telegraphie verspätet worden. In der Ortschaft San Procopio, Bezirk Palmi, wurden 47 Personen unter den Trümmern einer Kirche begraben. Die Zahl der Todten wird auf 60 geschätzt. In Santeufemia kamen 8, in Oppido Mamertina 4, in Bagnara 7 Personen ums Leben, überall wurden zahlreiche verwundet. In Palmi sind fast alle Gebäude unbewohnbar. Truppen und Sappeure sind zur Hilfeleistung abgegangen. — Reggio, 18. Nov. Die Bevölkerung von Bagnara kampirt noch im Freien. Truppen und Lebensmittel wurden nach Bagnara entsandt. Crispi stellte dem Präfekten die zur Hilfeleistung nöthigen Mittel zur Verfügung. — Milazzo, 18. Nov. Gestern und heute haben leichte Erdstöße stattgefunden. Viele Häuser wurden beschädigt. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

— (Die Chinesen) halten es unter ihrer Würde, selbst Scherze zu machen. Wenn sie in Gesellschaft gehen, so nimmt jeder ein Anekdotenbuch mit, das er sich zu diesem Zwecke beim nächsten Buchhändler kauft. Wenn er den Augenblick gekommen glaubt, irgend etwas Geistreiches zu sagen, dann schlägt er das Buch auf und reicht es seinem Nachbar, welcher, ohne mit der Wimper zu zucken, die betreffende Stelle durchliest und es dann dem freundlichen Geber zurück reicht. Dann lächeln beide feierlich und setzen ihre Unterredung mit dem glücklichen Bewußtsein fort, sich königlich amüsirt zu haben.

(Eingesandt.)

Stellung der Reichsbank zu den Centralkassen der Creditvereine.

Schulze-Delitzsch sprach die bestimmte Hoffnung aus, über kurz werde jede Stadt Deutschlands einen Creditverein haben. Der Vater des Genossenschaftswesens hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, dem Mittelstande Hülfe in Geldsachen zu bringen und hielt mit Recht die Genossenschaft für die beste Form, dem Handwerk und dem mittleren Handelsstande Finanzquellen zu eröffnen. Schulzes Ansicht hat sich als absolut richtig erwiesen, seine Idee, die erst bekämpft, dann mit Gleichgültigkeit von vielen maßgebenden Seiten behandelt wurde, hat sich im Laufe der Jahre so glänzend durchgekämpft, daß heute der Genossenschaft eine ernste Würdigung von allen Seiten zu Theil wird.

Die Freude erlebte Schulze-Delitzsch nicht mehr, daß jede Stadt Deutschlands einen Creditverein hat, denn noch heute entbehren rund 1000 Städte Deutschlands — und darunter sogar manche mit beträchtlicher Einwohnerzahl und inmitten industriereicher Gegenden — eines Creditvereins. Eine Vermehrung fand in den letzten Jahren kaum statt, da es an aller Anregung dafür fehlte. Wohl haben die Vereine nach Schulze einen sog. Allg. Verband, dem auch durch die Beiträge der Vereine alljährlich 50 bis 60,000 Mk. zur Verfügung stehen, doch scheint diese Summe nicht auszureichen, um auch noch Anregung zur Gründung neuer Vereine zu geben. Soll aber dem Mittelstande, dem Handwerk und der Kaufmannschaft überall in Deutschland geholfen werden, und die heutige Geschäftslage fordert solche Hülfe mehr als dringend, so muß dafür gearbeitet werden, daß Schulze's Hoffnung erfüllt werde: „Jede Stadt Deutschlands muß einen Creditverein haben".

Das platte Land ist den Städten gegenüber augenblicklich bezüglich der Fürsorge für Befriedigung des berechtigten Creditbedürfnisses in einer viel glücklicheren Lage. Von vielen maßgebenden Seiten wird kräftigst Anregungen gegeben zur Bildung neuer Dahrlehnskassen nach dem Systeme Raiffeisen. Und alle diese Vereine, die überall in den Kirchspielen in großer Zahl entstehen, thun sich dann wieder zu Verbänden zusammen, um gemeinsam centrale Geldinstitute zum Ausgleich des Geldes untereinander zu schaffen. Die Führer der Vereine lassen es sich mit aller Kraft angelegen sein, neue Vereine zu gründen und Centralen ins Leben zu rufen, zum Segen für das platte Land. Die Verbände nach Raiffeisen sind denen nach Schulze-Delitzsch heute der Zahl ihrer Mitglieder nach bereits weit überlegen.

Von Hannover aus ging im Sommer 1893 ein Aufruf an alle Creditvereine Deutschlands zur Bildung einer freien Vereinigung der Creditgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch. Im August 1893 traten 217 Delegirte von Creditvereinen aus allen Theilen Deutschlands in Hannover zusammen und das Resultat war die Bildung einer freien Vereinigung der deutschen Creditgenossenschaften. Die Vereinigung stellte sich zunächst die Doppelaufgabe: 1. Anregung zur Gründung neuer Creditvereine zu geben. 2. Die Bildung von Centralkassen für die jetzt bestehenden Creditvereine direkt ins Werk zu setzen. An die Spitze der freien Vereinigung wurde Senator Dr. Glackemeyer, Direktor der Credit-Bank zu Hannover und Verbandsdirektor des Niedersächsischen Verbandes, gewählt, ihm zur Seite stehen 11 Herren, theils Direktoren von Creditvereinen, theils Aufsichtsrathsmitglieder solcher Vereine, aus Aschaffenburg, Crefeld, Dresden, Gifhorn, Hamburg, Hanau, Hannover, Magdeburg, München und Wiesbaden. Der Thätigkeit der freien Vereinigung wurde von der Anwaltschaft des Allg. Verbandes in Berlin manches Hinderniß in den Weg gelegt, ihrem Vorgehen aber ist es neben der Arbeit des Niedersächsischen Verbandes zu danken, daß wieder neues Leben in den Reihen der Vereine nach Schulze-Delitzsch zu pulsiren beginnt.

Die erste Centralkasse für die Vereine nach Schulze-Delitzsch wurde Ende November 1893 von Vereinen des Niedersächsischen Verbandes in Hannover ins Leben gerufen, nachdem die Gründung von Berlin aus zwei bis drei Jahre direkt verhindert worden war. Jetzt arbeitet die Kasse zum Segen ihrer Mitglieder und sie lieferte bereits die Probe auf das Exempel. Alle Einwendungen gegen die Gründung solcher Kassen haben sich als falsch erwiesen.

Diese Centralkassen nach Schulze-Delitzsch sollen einen Doppelzweck erfüllen. Zunächst sollen sie eine Ausgleichsstelle in Geldsachen für die Vereine untereinander sein. Die müßig liegenden Gelder der Vereine sollen der Centrale gegen Verzinsung zufließen, die geldbedürfenden Vereine sollen gegen Sicherstellung zeitweilig Geld von der Centrale beziehen können. Dieser Zweck macht keinerlei Schwierigkeiten, wie die Geldbewegung bei der Kasse in Hannover handgreiflich zeigt. Auch das zeigt sich wieder, daß die Behauptung, es würde einer solchen Kasse der nöthige Credit fehlen, total falsch war. Die Centralkasse ist gleich jeder anderen Genossenschaft auf das Genossenschaftsgesetz basirt, wird nach den gleichen Principien geleitet, warum sollte ihr der Credit fehlen?

Der zweite Zweck der Centralkassen ist nicht minder wichtig, ja er dürfte vielleicht den zuerst erwähnten Zweck an Wichtigkeit sogar überragen. Seit Jahr und Tag drängt sich die Ansicht auf, dem Mittelstand müsse zu seiner Erhaltung unbedingt kräftigere Hülfe zu theil werden, als das bislang der Fall gewesen sei. Vor allen Dingen müsse die Reichsbank auch diesem Stande zugänglich gemacht werden. Vor Kurzem wurde von der obersten Stelle der Reichsbank darauf hingewiesen, daß in Geldsachen den Handwerkern und kleineren Kaufleuten nur durch genossenschaftlichen Zusammenschluß zu helfen sei. Daraus war zu schließen, daß die Reichsbank allen soliden Creditgenossenschaften sympathisch gegenüber steht und stehen wird.

Hier entstand nur die Frage, wie die kleineren Creditvereine in den kleineren Städten der Reichsbank näher gebracht werden können, denn es liegt auf der Hand, daß dieses große deutsche Bankinstitut unmöglich in direkte Geschäftsverbindung mit den entfernt liegenden kleinen Creditvereinen treten kann. Diese wichtige Frage findet aber ihre einfache Lösung in der Errichtung einer Anzahl von Centralkassen, die den kleineren und kleinsten Creditvereinen als Durchgangspunkte zu den Reichsbankstellen zu dienen haben. Die Gründung solcher Centralkassen ist auf Grund des § 9 des neuen Genossenschaftsgesetzes sehr leicht, Anleitung dazu bietet das kleine Heft von Senator Dr. Glackemeyer, betitelt: „Fingerzeige zur Errichtung und Leitung von Centralkassen für Creditvereine."

Durch Einführung der obligatorischen Revision durch das neue Genossenschaftsgesetz, wonach jeder Creditverein in jedem zweiten Jahre von einem außerhalb des Vereins stehenden sachverständigen Revisor revidirt werden muß, ist jede Centralkasse leicht in der Lage, die Verhältnisse derjenigen Mitglieder, die Credit bei ihr beanspruchen, genau zu übersehen. Daß sie sich für die gewährten Credite eventuell besondere Sicherheiten geben lassen wird, ist selbstredend. Die Centralstelle kann darum den Geschäftsverkehr mit den einzelnen Vereinen in Ruhe aufnehmen und mit Sicherheit führen, umgekehrt kann die Reichsbank mit solchen Centralkassen einen Geschäftsverkehr eingehen und so bessere Hülfe dem Mittelstande bringen, indem sie durch diesen Kanal den Einzelvereinen für den gegebenen Fall mehr Mittel zuführt.

Der Errichtung von Centralkassen für die Creditvereine nach Schulze-Delitzsch liegt die Bahn frei, eine andere Frage aber war die, wie die Reichsbank zu der Errichtung solcher Centralkassen und zu dem Geschäftsverkehr mit denselben sich stellen würde. Auch diese Frage hat jetzt eine vollständige und für die Creditgenossenschaften höchst glückliche Klärung gefunden.

Herr Senator Dr. Glackemeyer zu Hannover unterbreitete die ganze Idee des Zwecks der Centralkassen für die Creditvereine nach Schulze-Delitzsch, mit den nöthigen Anlagen versehen, Sr. Excellenz dem Herrn Reichsbank-Präsidenten Dr. Koch in Berlin. Zugleich wurden die seitens der Anwaltschaft in Berlin gegen die Errichtung solcher Centralkassen vorgebrachten, aber für jeden in der Sache Stehenden völlig hinfälligen Gründe mitgetheilt. Darnach soll kein Bedürfniß nach solchen Kassen vorhanden sein, während das Bedürfniß ein sehr großes ist; die Centralkasse soll eine Gefahr für ihre Mitglieder involviren, die doch bei einer Kasse auf Theilhaft bis auf den letzten Pfennig im Voraus berechnet werden kann und stets statutarisch festgestellt wird.

Nach ganz kurzer Frist gab Se. Excellenz Herr Reichsbankpräsident Dr. Koch auf die Eingabe folgende Antwort:

„Auf das gefällige Schreiben vom 5. d. Mts., von dessen Inhalt und Anlagen ich mit großem Interesse Kenntniß genommen habe, erwidere ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst, daß es die Creditgewährung seitens der Reichsbank an die Genossenschaften wesentlich fördern würde, wenn sich diese zu leistungsfähigen Centralkassen zusammenschließen.

Den auf Errichtung solcher Centralkassen gerichteten Bestrebungen widme ich daher meine volle Theilnahme und darf versichern, daß die Reichsbankverwaltung die Pflege des Verkehrs mit soliden Instituten dieser Art sich angelegen sein lassen wird."

Nunmehr liegt es an den Creditvereinen Deutschlands, möglichst bald zu Centralkassen zusammenzutreten, um auf diesem Wege um so mehr ihrer ersten Aufgabe, dem Mittelstande die beste Quelle in Geldsachen zu sein, gerecht werden zu können. Die Credit-Bank zu Hannover, die Vorstände des „Niedersächsischen Verbandes", wie der „freien Vereinigung der deutschen Creditgenossenschaften", die gleichfalls ihren Sitz in Hannover haben, sind gern bereit, Rath und Hülfe in dieser für die Vereine und den Mittelstand so hochwichtigen Frage nach jeder Richtung zu ertheilen. Der Mittelstand aber wird es Sr. Excellenz Dr. Koch besonderen Dank wissen, daß er zu der Frage der Errichtung von Centralkassen der Creditvereine als auf einen gangbaren Weg, bessere Hülfe zu bekommen, in so bestimmter Weise der Reichsbank Stellung gegeben hat.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 20. Nov. (Vertilgung der Herbstzeitlose.) Der Direktor des Cultur- und Gewerbe-Vereins für den Kreis Siegen, Herr Landrath Schepp, giebt Folgendes bekannt: „Seitens der Firma Jacob Heinemann Söhne in Langenau wird ein Klauenstecher zur Vertilgung der Herbstzeitlose hergestellt, der sich bei den vom Vorstand des Kultur- und Gewerbe-Vereins veranlaßten Versuchen als außerordentlich zweckmäßig erwiesen hat. Mit diesem Klauenstecher läßt sich die Herbstzeitlose ohne erheblichen Kraft- und Zeitaufwand, sowie ohne schädliche Verletzung der Grasnarbe mit der Wurzel aus dem Boden entfernen. Der Preis beträgt für die Vereinsmitglieder pro Stück 2 Mark. Mit Rücksicht auf den großen Schaden, den die Herbstzeitlose verursacht, ersuche ich die Herren Vorsitzenden der Lokalvereine, gemäß der auf der letzten Hauptversammlung getroffenen Verabredung Bestellungen auf den Klauenstecher bei den Vereinsmitgliedern zu sammeln und mir dieselben binnen 4 Wochen einzusenden."

* Siegen, 20. Nov. (Glücklich gerettet) wurde heute Nachmittag am Eingang zur Flundersbach ein Kind vom Tode des Ertrinkens. Das Kind, ein Mädchen von 5—6 Jahren, war in das dort ziemlich tiefe Wasser gerathen, ohne daß Jemand das Unglück bemerkte. Zum Glück

---

„Ah, Sie — gnädiges Fräulein!" kam es über die Lippen der Alten, und eilig wollte sie sich von ihrem Lager erheben.

Doch schon stand Lisa von Steindorf neben ihr und hinderte sie an so leichtfertigem Beginnen. „Nicht doch nicht doch, Fräulein Guste," sagte das schöne Mädchen dabei. Und die kleine Gestalt der Näherin tiefer in die Polster des Sophas drückend, setzte sie hinzu: „Dies wär' mir 'was! Haben Sie nicht gehört, was der Arzt neulich gesagt hat?"

Mamsell Guste nickte mit dem ehrwürdigen Kopf. „Ja, ja, gnädiges Fräulein! Mindestens acht Tage muß ich hier noch festliegen," erwiderte sie mit ihrer weichen Stimme. „Aber ich will auch nicht ungehorsam sein. Nur unwillkürlich machte ich die Bewegung vorhin, und die Freude, meine Wohlthäterin wieder zu sehen, ließ mich für einen Moment vergessen, daß ich noch invalid bin. Nun liege ich auch ganz still, gnädiges Fräulein, und bitte Sie nur, Platz zu nehmen. — So, jetzt aber sagen Sie mir, wie haben Sie sich gestern amüsirt? Den ganzen Abend dachte ich nur an Sie und malte mir aus, wie wunderschön Sie ausgesehen haben müssen in dem reizenden weißen Kostüm. Nicht wahr, die jungen Kavaliere waren sammt und sonders von der schönen Tochter des Herrn Präsidenten bezaubert?"

Lisa lachte. „Sie schienen wenigstens etwas erstaunt, nicht den kleinen Unhold in mir zu finden, den sie wohl zu sehen erwartet haben. — Was aber das Amüsement anbetrifft, das mir der Ball gewährt, so muß ich wohl sagen, daß es nicht ganz so groß war, wie Sie vielleicht denken. Ich habe freilich sehr viel getanzt und habe zum ersten Mal in meinem Leben eine Rolle in der Gesellschaft gespielt, an die ich nie zu denken gewagt hätte. Aber — Mamsell Guste — während ich mir wie eine Königin huldigen ließ, waren meine Gedanken ganz wo anders."

„Ganz wo anders, gnädiges Fräulein?"

„Ja, liebe Alte, ganz wo anders." — Lisa blickte einen Moment starr auf die seidenen Dreiecke der bunten Decke, die über den altmodischen runden Tisch gebreitet war, welcher vor dem Sopha stand. Eine Welt von Erinnerungen wälzte sich plötzlich auf die Seele des Mädchens, und Lisa sagte sich, wie viel schöner sich das Fest im Vaterhause für sie gestaltet hätte, wäre Otto von Gottstein an ihrer Seite gewesen. — Trotzdem wußte sie sich zu beherrschen, und Guste ohne jede Erklärung über ihre befremdende Aeußerung lassend, begann sie mit erzwungener Lebhaftigkeit von all dem Neuen und Schönen zu berichten, das sie gestern Abend gesehen. Ganz von selbst kam das Gespräch auch auf die Majorin, und nachdem Lisa den vortrefflichen Geschmack gerühmt, mit dem sie Toilette gemacht, that sie die Frage, ob Frau Natalie sich denn noch immer nicht daran erinnert habe, daß eine heilige Pflicht sie auch in das kleine Hintergebäude riefe.

(Fortsetzung folgt.)

kam ein Reisender vorüber, ein Barmer Colporteur religiöser Schriften, der sofort seinen Koffer auf Seite warf, in das Wasser sprang und das Kind noch rechtzeitig erfaßte. So war das Kind geborgen und der Retter machte sich eilig auf den Weg, aus dem kühlen Bade in die warme Stube seines Gasthauses zu kommen.

Ein Führer auf der Lebensreise!

(Aus dem „Berliner Lokal-Anzeiger".)

„Die gangbaren Bücher läßt nicht der Verleger drucken, sondern das Publikum, das überhaupt bei jedem gemeinnützigen Werke als heimlicher Besitzer im Hintergrunde steht und sich, ohne es zu wissen, seine Omnibusse, seine Eisenbahnen, seine Polizei, seine Gaskandelaber hält. Jeder Unternehmer will nur vorläufig sein Capital hergeben, sobald wie möglich wälzt er die Kosten seiner Unternehmung auf die Konsumenten ab, und wenn das gelingt, so werden diese die eigentlichen stillen Unternehmer, während der Erzeuger in Wahrheit die Rolle ihres Beamten spielt, dem sie einen schönen Gehalt auszahlen. Souverän ist überall das Volk; der Kaufmann, der Fabrikbesitzer nur sein Diener. Erweist sich der Absatz stark, die stille Gesellschaft zahlreich, so bringt diese nicht nur das hineingesteckte Geld vollständig auf — sie wirft außerdem noch einen Ertrag ab, den man als Unternehmergewinn bezeichnet, der aber, da der Käuferkreis faktisch das ganze Geschäft macht, eine von diesem gezahlte Prämie bedeutet. Die Hauptsache ist immer, das Publikum zu bewegen, daß es die Prämie bezahle und sich an Stelle des Privatunternehmers setze, ihm gleichsam die Sache aufzureden; denn das Publikum, der süße Pöbel hat sie doch in der Hand. Jeder Fahrgast, der auf der Pferdebahn eine Strecke mitfährt und sein Billet bezahlt, wird dadurch zum stillen Mitglied der Gesellschaft, welche die ganze Straßeneisenbahn unterhält und das gesammte Personal besoldet — jeder Bürger, der seine Steuern entrichtet, gehört zu der Gemeinde, welche die Gasanstalten baut und die Laternen anzünden läßt, und wer ein Buch kauft, trägt damit sein Theil zu den Herstellungskosten bei, übernimmt den Verlag und entlastet den Buchhändler, dessen Schicksal, wie das jedes Verkäufers, von der Kundschaft und dem guten Willen der Abnehmer, als einem Tyrannen, abhängt. Die Konversations-Lexika hat der Tyrann bisher begünstigt, und mit Recht. Denn sie gehören zu den nützlichsten Werken, sie sind wie das tägliche Brod oder noch besser wie das tägliche Licht, daher man für sie so gern bezahlt wie für eine Gasanstalt. Eine Straßenbeleuchtung haben die europäischen Städte erst seit dem 17. Jahrhundert; im Mittelalter tappte man im Finstern, wenn man sich nicht eine Fackel vortragen ließ. So gab es auch für die Kenntntß des Weltalls bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur einzelne Fackeln, keine völlige und systematische Beleuchtung. Jedes Buch, jedes Lexikon ist eine Fackel, die einen beschränkten Raum erhellt; die Konversationslexika sind die elektrischen Sonnen, die über dem Erdball scheinen. Sie sind die Philosophen der Gegenwart, in denen sich der Erdgeist seiner selbst bewußt wird und von A bis Z bespiegelt — die Ciceroni, die der Mensch auf seiner Lebensreise anwirbt, — die Allerweltsfreunde, die dem Kinde unseres Jahrhunderts verleihen, was in der Vorzeit nur ein Gott zu besitzen schien: Allwissenheit. Es sind keine Bücher, die man liest, sondern Bücher, in denen man nachschlägt — treffliche Rathschläge, die sich nicht aufdrängen, sondern warten, bis sie gefragt werden, aber niemals im Stiche lassen. Durch den Dampf und Elektrizität haben wir Allgegenwart erlangt — durch die modernen Encyklopädien und die sie ergänzenden Zeitungen sind wir allwissend geworden, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Kein Wunder, wenn der ‚Meyer' nachgerade unentbehrlich wird, so gut wie jene mächtigen Verkehrsmittel. Das ganze Volk braucht ihn, und was das schönste ist, es kann ihn brauchen, weil er durch die große Vergesellschaftung der Abnehmer verhältnißmäßig billig hergestellt wird. Was noch vor 50 Jahren als ein kostbarer Schatz betrachtet wurde, ist jetzt Gemeingut, infolge der bequemen Bezugsbedingungen schafft sich jeder gebildete Hausmann und jeder Weichensteller seine Encyklopädie des menschlichen Wissens an und wird eben damit stiller Gesellschafter, der die neue Auflage mit verfügt. Mehr Licht und immer mehr Licht! — Das Bedürfniß des Publikums muß wohl stark sein, wenn es ein so großartiges Unternehmen auf sich nimmt, nachdem in den früheren Auflagen bereits eine halbe Million Exemplare abgesetzt worden ist; wenn es, um mich so auszudrücken, eine zweite Gasanstalt genehmigt, auch diese immer mehr vervollkommnet, nicht blos sechzehn, sondern siebzehn Bände, 17 500 Seiten Text, über 100 000 Artikel, 10 000 Abbildungen, 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln, 260 geographische Karten, kurz, einen modernen Orbis pictus nach einem wohl durchdachten Plan enthaltend. Vor Dunkelheit brauchen wir im Deutschen Reiche wenigstens nicht zu bangen. Aber eben dieses Deutsche Reich, dem im vierten Bande allein ein ganzes kleines Buch gewidmet ist, stellt sich mit dem ‚Meyer' selbst ein glänzendes Zeugniß aus. Dieser Artikel ‚Deutschland' ist allein eine vorzügliche Leistung, wie man sofort an der vorangestellten Inhaltsübersicht bemerkt. Daß eine solche Uebersicht nicht fehlt und auch die ‚Geschichte Deutschlands' mit einer ‚Uebersicht der deutschen Könige und Kaiser' beginnt, ist selbst kein geringer Vorzug. Alle längeren Artikel brauchen eine Inhaltsübersicht, wie man sie in französischen lexikalischen Werken regelmäßig findet; ohne das sind sie oft gar nicht zu genießen." Dr. Rudolf Kleinpaul.

Handel und Industrie.

** Siegen, 20. Nov. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 19. Nov.:		am 20. Nov.:
Kupfer	£. 40. 00 0.	bis 00. 00 0	£ 00 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl.	£. 09. 17. 6.	» 00. 00. 0	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span.	£. 09. 15 0.	» 00. 00. 0	£. 00. 00 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez.-Marken	£. 14 07 6	» 00. 00. 0	£. 00. 00. 0. » 00. 00 0.
» gew. »	£. 14. 05. 0	» 00 00. 0.	£ 00 00. 0. » 00 00 0.
Zinn, Straits	£. 65. 12 6	» 65. 10 0	£. 00 00 0. » 00 00. 0.
» 3 Mon.	£ 65. 12 6	» 00. 00. 0	£. 00. 00 0 » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 29		P.

Kupfer ruhig; Blei beharrend; Zink flau und wenig gefragt; Zinn still.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 197. Siegen Löhrstrasse 197.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Nach § 104 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches dem am Kopfe der Karte verzeichneten Jahre folgt, zum Umtausch eingereicht worden ist.

Hiernach verlieren alle im Jahre 1891 ausgestellten Quittungskarten ihre Gültigkeit, sofern dieselben nicht bis zum Schlusse dieses Jahres zum Umtausch gelangen. Dasselbe gilt von den bereits im Jahre 1890 ausgestellten Quittungskarten, welche erst vom 1. Januar 1891 ab gültig waren und deshalb auch erst bis zum Schlusse ds. Js. umgetauscht zu werden brauchen.

Personen, welche sich noch im Besitze solcher in 1890 und 1891 ausgestellten Quittungskarten befinden, werden hiermit aufgefordert, den **Umtausch spätestens bis zum 31. Dezember d. Js.** bei uns zu bewirken.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die aus einem Versicherungsverhältniß sich ergebende Anwartschaft **erlischt,** wenn während 4 aufeinander folgender Kalenderjahre für weniger als insgesammt 47 Beitragswochen Beiträge auf Grund des Versicherungsverhältnisses oder **freiwillig** (28 ₰-Marken) entrichtet worden sind.

Siegen, den 16. November 1891.

Der Magistrat.
Delius.

Die
Möbel-Fabrik u.-Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich mein grosses Lager
fertiger Wäsche für Damen und Herren
in besten Stoffen und vorzüglicher Ausführung.
Anfertigung nach Maass in eigener Näherei.
Siegen. Joh. Ph. Schuss.

Louis Schmidt Nachfolger,
(O. Dessel),
Friseur- und Parfümerie-Geschäft,
Schulplatz № 221. Siegen, gegenüber der neuen Post.
Grosses Lager aller Haararbeiten
Perrücken, Toupets, Scheitel, Flechten von 3 Mark an.
Haarblumen zum Einrahmen.
Auch fertige Flechten, Uhrketten, Haarblumen und Ringe von den mir dazu gegebenen Haaren gewissenhaft an.
Schnurrbartbinden.
Spezialitäten:
Eau de Cologne gegenüber dem Jülichsplatz, in Original-Kistchen zu Fabrikpreisen.
Melissengeist in halben und ganzen Flaschen.
Maiglöckchen-Eau de Cologne.
Kothe's Zahnwasser.
Odol.
Zahnwasser von Dr. Pieré. Zahnpasta, Zahnpulver.
Zahnhalsbänder von Apotheker Gehrich befördern schmerzlos das Zahnen der Kinder.
Eau de Chinin von Ed. Pinaud, Paris.
Stirnlockeneisen, Spirituslampen billigst.
Grosse Auswahl in Zahn-, Nagel-, Haar-, Taschen- und Kleiderbürsten in jeder Preislage.
Frisir-, Staub- und Taschenkämme, Kinderkämme, Reifen, Schmuckkämme, Pfeile.
Rasirmesser von bestem Silberstahl unter Garantie.
Apotheker Dörings Seife, mit der Eule à Stück 35 Pfg.
Echte Moschusseife
Echte Rosenseife.
Echte Veilchenseife
Handspiegel.

Dampfhammer-Schmiedestücke, Wagen für Gruben und Hütten, eiserne Karren 2c. liefert
Karl Weiss, Siegen.

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.
Die Gewinnliste 4. Classe 191. Lotterie liegt bei mir zur gefl. Einsicht offen und bitte ich die Loose 1. Klasse 192. Lotterie baldigst bei mir abzuholen.
Siegen. G. Klingspor,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Metallschutz-Farbe,
sogen. Schuppen-Panzer-Eisenmennige, in 7 Nüancen und mit Eisenoxyd-Gehältern von 88 bis 92%, absolut beste Anstrichfarbe für Eisen und alle Metalle; sowie auch alle sonstigen Farben, sowohl trocken als auch in Oel abgerieben, liefert billigst Farb- und Mahlwerk der Gewerkschaft St. Thomas, Andernach a. Rhein.

THURMELIN von A. Thurmayr Stuttgart
bestes und billigstes Insektenpulver der Welt!
Zu haben bei:
Albert Koch, Siegbrücke.
Thomas Siebel, Kornmarkt.

Ev. Gesellen-Verein.
Donnerstag den 22. Novbr. cr., Abends 8 Uhr:
Jahres-Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Umwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

In der Anfertigung aller vorkommenden
Haararbeiten
sowie Puppenperrücken
empfiehlt sich unter Zusicherung billigster Bedienung
Aug. Strohm, Friseur,
Kölnerthor.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Loose zur
Schneidemühler Lotterie à 3 Mk.
Hauptgewinn 100 000 M. baar,
Meininger Lotterie à 1 Mk.
Hauptgewinn i. W. von 50 000 M.
Weimarer Lotterie à 1 Mk.
Hauptgewinn i. W. von 50 000 M.
empfiehlt und versendet
Louis Schmidt (Nachf. O. Dessel), Siegen.

Asche- und Kehricht-Behälter
mit Deckel, zum Abholen für das Kehrichtfuhrwerk vor's Haus zu stellen, fertigt an und hält vorräthig
Friedrich Gimbel,
Blechwaarenfabrik,
Coblenzerstraße. Station Eintracht.

Kartoffeln
zum Einkellern empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Zoll-Deklarationen
empfiehlt C. Buchholz.

Königsberger Thee-Compagnie
BERLIN. C. JERUSALEMERSTR. 28
liefert die beliebtesten Thee Mischungen in Deutschland.
Aeltestes Thee-Import Geschäft.
Jeder Geschmacksrichtung entsprechende Melange von Chinesischen, Indischen und Ceylon-Thees.
Frische, anregend wirkende Souchong-Congous.
Aufgedruckte Verkaufs-Detailpreise in 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund-Packung wie im losen Ausverkauf.
Niederlage in Siegen bei H. Beulke.

Meine Weihnachtsausstellung
in
Spielwaaren 2c.
habe eröffnet und lade zum Besuche derselben höfl. ein.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Siegen, Pfuhlstr. 217. M. Lück.

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Knipping & Müller,
Inh.: A. Knipping,
Siegen, Marburgerthor 8,
fertigt als Specialität alle Arten:
Kaufmännische Drucksachen
sowie alle
Druckarbeiten für Berg- u. Hüttenwerke.
Man verlange Preisliste.

Echte Wasmuth's
Hühneraugenringe
in der Uhr,
überall 1 M., bei mir 75 Pfg. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
H. Lehn, Marburgerstr. 36.
Das Verkaufslokal befindet sich in den hinteren Räumen meines Hauses.

Nahe bei Siegen ist ein Haus mit Bäckerei und Schankwirthschaft, einzeln im Dorfe, bei geringer Anzahlung käuflich. Anfragen K. L. M. 4 bef. die Exped. d. Bl.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von Zinsscheinen von Reichsanleihen, und Preußischen Zinsscheinen, nach Vorschrift der Reichsbank, hält stets auf Lager C. Buchholz.

Alleinige Fabrikanten LEONHARDT & Co. BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3
(Schutzmarke)
Patent-H-Stollen
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung., in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist.
Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Gas-Glühlicht
sowie Einzeltheile als:
Glas- und Glimmer-Cylinder,
Strümpfe (Glühkörper),
Schirme, Kugeln u. Tulpen 2c.
Anleitung zum Reinigen der Glimmer-Cylinder wird beigegeben,
stets vorräthig unter billigsten Preisen bei
Gustav Hinderthür,
oberhalb der kath. Kirche.

Naturreiner
Himbeersaft,
für unbegrenzte Haltbarkeit wird garantirt, ca. 1/1 Flasche Mark 2.50, empfiehlt
Leonh. Busch,
Brüderweg.

Große Anhalter Lotterie,
Hauptgewinne i. W. v. 25 000, 10 000, 5000 Mark.
Alle Gewinne werden mit 90% in Baar ausgezahlt. Loose à 1 M. empfiehlt Louis Schmidt (Nachf. O. Dessel), Siegen.
Ziehung 28. und 29. November.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Bielefelder Leinengebild.
70 verschiedene Muster von Tafeltüchern, Tischtüchern, Servietten, und Handtüchern bei
Frau Marie Winsel,
Siegen, Bahnhofstraße 883.

Oefen aller Art.

Peter Kippenberger, Siegen,

unterhält **grösstes** Lager in:

Regulir-Füllöfen, Dauerbrandöfen amer. Systems.



Permanent-Brenner.
Große Kohlenersparniß.
Wasserverdampfung.



Fussbodenwärme.
Zuverläss. Regulirung
Ventilation.



Oefen aller Art.

Billigste Preise. Garantie für gutes Brennen. Aufstellen frei.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft unsere liebe unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Wwe. Hermann Hermann,

Katharina geb. **Heinbach,**

nach langem Leiden, im Alter von 73 Jahren.

Siegen-Sieghütte, 19. November 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachm. 2½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Das Ergebniß der gestern und heute erfolgten Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung ist Folgendes:

In allen drei Abtheilungen sind die ausscheidenden Stadtverordneten wieder gewählt worden und zwar:

in der dritten Abtheilung
Wirth Friedrich Blecher mit 295 Stimmen und
Kaufmann Emil Berken mit 292 Stimmen.

in der zweiten Abtheilung
Markscheider Friedrich Marx mit 86 Stimmen und
Fabrikant Ludwig Fölzer mit 52 Stimmen;

in der ersten Abtheilung:
Apotheker Ernst Crevecoeur mit 21 Stimmen und
Gewerke Heinrich Klein mit 20 Stimmen.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt über die Gültigkeit der Wahlen zur Gemeindevertretung. Einsprüche gegen die Gültigkeit dieser Wahlen sind innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Magistrat zu erheben.

Gegen den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung findet binnen zwei Wochen die Klage bei dem Bezirksausschusse statt.

Die Klage steht auch dem Magistrate zu.

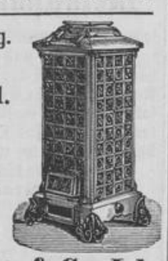
Siegen, den 17. November 1894.

Der Magistrat.
Pelius.

Original Musgrave's Irische Oefen.



System langsamer Verbrennung.
Feinst regulirbare Cokesöfen,
chamottirt und für Dauerbrand.
Ausserordentliche Heizkraft
bei sparsamstem Brand.
Mässige Preise, von Mk. 20.— aufwärts.
Prämiirt auf 20 in- und ausländischen Ausstellungen.

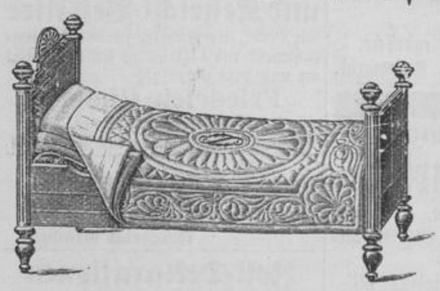


Original-Fabrikate des Hauses **Musgrave & Co. Ld. Belfast** und der Commandite **Esch & Co., Mannheim.**

Niederlage bei:

J. G. Reichwald, Siegen, Markt.

Steiner's Reformbett



aus Trikot- und Ventilationsstoff mit Schafwolle und Roßhaar.

Behaglichstes und schönstes Bett, als gesundheitsfördernd von den ersten Autoritäten empfohlen.

Waschbar, warmhaltend, schützt vor Verweichlichung und Erkältung.

Patentirt und mehrfach prämiirt.

Prospekte und illustrierter Katalog gratis.

Sämmtliche Theile sind einzeln zu haben.

Eberh. Wurm, Siegen,
am Kaiserdenkmal.

Leder-Treibriemen-Fabrik

Jul. Scholtz, Siegen-Sieghütte,

liefert **Riemen bester Kernwaare, gerade laufend, geleimt, genäht, genietet,** für jeden techn. Zweck nach Wunsch gearbeitet.
Preise billigst. Preisliste frei. Vertreter gesucht.

Neuheiten in Damen-Confection

als:

Regenmäntel, Pelerinenmäntel, Winter-Jaquetts, Winterpaletots, Kragen und Capes,
farbig und schwarz,

in nur soliden Stoffen und gediegener Ausführung.

Jaquetts von M. 10 und **Capes von M. 12½ an**

empfiehlt in reicher Auswahl

Siegen, Markt 42. **H. Beulke.**

Große Weihnachts-Ausstellung

in

Galanteriewaaren und Gebrauchsgegenständen

vorzugsweise in den Preislagen à 50 Pfg., 1 M., 2 M., 3 M., bis zu den feinsten Gegenständen.

Große Auswahl in Stickereien und Handarbeiten.

M. Schiff Söhne, Bismarckplatz (Markt) 47 u. 48.



Wilhelm Melchior

Siegen, Markt 375,

empfiehlt:

Gebrannter Kaffee	per Pfd.	1,20 Pfg.	bis zu den
Roher Kaffee	„ „	1,15 „	feinst. Sort.
Hut- und Stampfzucker		30 „	
Würfelzucker		32 „	
Mandeln		70 „	bei 10 à 65 ₰
Maronen		30 „	„ „ 10 „ 28 „
Häringe	per Dtzd. von	50 „	an.
Getrocknete Pflaumen	Pfd. „	20 „	„
Prünellen	Pfd.	50 „	bei 10 à 45 ₰
Aprikosen	„	80 „	„ „ 10 „ 75 „
Birnen	„	60 und 80 Pfg.,	
	bei 10 „	55 „ 75 „	

Neue Gemüse- und Früchte-Conserven in Büchsen äußerst billig.

Filiale: Weidenau, Wilhelmstraße. Filiale: Weidenau, Wilhelmstraße.



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur,
36 Marburgerstraße 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Verkaufs-Abtheilungen befinden sich in den hinteren Räumen Marburgerstraße 36.

Submission auf Eichen-Nutzholz. Oberförsterei Ebersbach.

Das im laufenden Wirthschaftsjahre im Distrikt **Bomberg** 6 (1 km von Bahnhof Wissenbach) zum Einschlage kommende Eichen-Nutzholz, geschätzt auf 260 fm Stammholz mit 13—14 cm Mindest-Zopfstärke und 50 rm Schichtnutzholz soll im Wege der Submission vor dem Einschlage in je einem Loose verkauft werden. Die Gebote sind für das Stammholz pro fm, für das Schichtnutzholz pro rm abzugeben und bis **Samstag den 1. December cr.** in verschlossenem, mit der Aufschrift: „Submission auf Holz“ versehenen Umschlag hierher einzureichen. Die Eröffnung der eingegangenen Angebote findet an vorgenanntem Tag Vormitt. 9½ Uhr in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter im Dienstzimmer der Oberförsterei statt. Durch Abgabe eines Gebotes unterwirft sich der Bieter den allgemeinen und besonderen Verkaufsbedingungen, welche gegen Erstattung der Schreibgebühren von hier bezogen werden können. Bei der Aufarbeitung des Schichtnutzholzes wird den ausgedrückten Wünschen hinsichtlich der Länge und der Zopfstärke der Stempel möglichst Rechnung getragen werden.

Straßebersbach, 17. November 1894.

Königliche Oberförsterei.

Dampfkessel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt

die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geisweid.		
7	Uhr	7½	Uhr	Schueppenk.
8	„	9	„	Geisweid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,56 früh, 6,48 (Schnellzug), 8,37, 12,10 M., 2,10 4,50 N., 7,33, 9,18 A.

Siegburg, Troisdorf, Köln 4,56, 6,48 früh (Schnellzug) 8,37, 12,10 M., 2,10, 4,50 N., 7,33 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,56 früh, 8,37 M., 2,10, 4,50 N., 9,18 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,35, 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 6,24, 9,05, 10,25 (Schnellzug), 10,52 A., 1,42 Nachts.

Köln 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 6,24, 10,25 A. (Schnellzug), 10,52, 1,42 N.

Gießen 10,17 M., 1,50, 3,34 N., 9,05 A., 1,42 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

7,00, 9,40 M., 1,15, 3,03, 5,50 N., 8,32, 10,04 (Schnellzug), 10,15 A., 1,06 N.

Von Köln nach Betzdorf-Siegen.

7,00, 10,58, M., 12,35 Mittags, 3,30 N., 7,20, 8,40 A. (Schnellzug), 10,45 A.

Von Giessen nach Betzdorf-Siegen.

6,52, 10,25 M., 12,38 Mittags, 6,10, 10,05 A.

Von Siegen nach Eisern:

An Arbeitstagen: 6,00, 8,30 V., 1,30 5,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 12,05, 2,10, 6,00 N.

Von Eisern nach Siegen:

An Arbeitstagen: 7,05, 9,40 V., 2,40, 6,40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,20 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,53 M., 3,18 N., 8,06, 10,24 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

3,06 M., 1,38, 4,56 N., 9,02 A.

Von Au nach Altenkirchen:

6,05, 9,50 M., 1,30, 3,25, 5,17 6,10 N., 9,25 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,25, 8,20, 12,10 M., 2,55, 4,35 5,28, 8,25 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3,10, 5,55 N. (nur Samstags), 8,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

8,35 M., 12,05 (nur Montags), 1,45, 4,50 N. (nur Samstags) 7,20 Ab.

Von Dillenburg n. Straßebersbach.

8,05 M., 1,50 N., 7,25 A.

Von Straßebersbach n. Dillenburg.

5,45 früh, 9,40 M., 5,35 N.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6,02 7, 8, 8,10 (Schnellzug), 10,00 M., 12,10 (nur an Werktagen) 1,55 3,37, 5,15 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus) 6,31, 7,41 (nur Samstags), 9,08, 10,31 A.

Hagen 6,02 8,10 Schnellzug, 10,30 V., 3,37 N., 6,31, 9,08 A.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,40, 8,34 11,58 M., 1,43 (nur an Werktagen), 2,05 4,07 6,22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,10 (nur Samstags), 7,23 N., 8,20, 9,41, 12,42 A.

Hagen 8,34, 11,58 M., 2,05 N., 7,28, 8,20 (Schnellzug), 12,42 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6,16, 8,15, 11,38, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,47, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,47 (nur Samstags), 7,08 8,01, 9,20, 12,22.

Von Hagen nach Kreuzthal-Siegen.

5,24 früh. 8,26, 11,15 M., 3,55 5,22 N., 9,15 A.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,55 V., 12,56 M., 8,12, 11,10 A.

Von Olpe nach Finnentrop:

5,56, 10,35 V., 3,46, 6,35 A.

Von Altenhundem nach Fredeburg

7,32, M., 1,08 Nachm., 7,53 A.

Von Fredeburg nach Altenhundem.

6,05, 9,33 M., 6,08 A.

Creuzthal-Marburg.

Richtung **Kreuzthal-Marburg.**

5,06 (ab Laasphe), 6,22 (ab Erndtebrück), 8,18 11,42, 2,23, 8,05 (bis Laasphe), 10,55 (bis Hilchenbach).

Richtung **Marburg-Creuzthal.**

5,36 (ab Hilchenbach), 5,12 (ab Laasphe), 6,05, 9,27, 2,35, 5,44 (bis Erndtebrück), 9,00 (bis Laasphe).

Von Hilchenbach nach Creuzthal.

5,36 7,19 10,09 M., 3,06 N., 6,15 8,48 A.

Von Creuzthal nach Hilchenbach.

8,18, 11,42 M., 2,23 N., 8,05, 10,55 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.